

Plenumsbericht

Soziale Verantwortung neu wahrnehmen, neu inspirieren, neu praktizieren.

Kriterien einer helfenden Solidarität

* Das Projekt **Fazenda da Esperanca - Hof der Hoffnung** hebt sich von der bei uns in Deutschland gängigen Praxis der Hilfen für Drogen und Alkoholkranken in mehrfacher Hinsicht ab. Zunächst möchte es **kein klassisches Therapie- bzw. Nachsorgezentrum sein**, also keine REHA-Klinik, wo beruflich Fachleute für Abhängige therapieren und rehabilitieren. Die Fazenda ist eher ein Haus, ein Ort der Lebensfindung für Alkohol- und Drogenkranke. Sie lässt die caritative Wirklichkeit der Familie erfahren, ja nach erfahren, die viele der Betroffenen in ihrem Leben nicht machen durften. Sie substituiert also Familienerfahrung, bildet dadurch neues Lebensurvertrauen aus, d. h. durch Liebe wachsen und durch Liebe heilen.

* Aus diesem Grundverständnis resultiert auch der Ansatz einer **ganzheitlichen Lebenshilfe**, die von dem Sendungsverständnis Jesu geprägt ist, der sagte: „**Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben**“ (Jh. 10.10), die Fazenda würde vielleicht noch hinzufügen: trotz Drogenkrankheit und materieller Not sowie trotz Sünde und Schuld.

* „Sich selbst wiedergewinnen“ ist Ziel des gemeinsamen Lebens auf einer **Fazenda da Esperanca**. Somit sind die Betroffenen nicht Klienten oder Patienten, sondern sie verstehen sich als **Rekuperanten**, d. h. als Personen auf der Rückkehr zu sich selbst und zum Leben in Gemeinschaft, die sich selbst und gelingendes gemeinschaftliches Leben wiedergewinnen wollen.

* Das wieder Heil-werden des Lebens, d. h. **das Wieder-gelingen des Lebens geschieht** in dem die **Fazenda da Esperanca**:

1. Durch ganz normale Lebenserfahrungen heilt.

Durch eigene Arbeit den Lebensunterhalt selbst verdienen, die Sorgen und Probleme der Arbeits- und Alltagswelt gemeinsam lösen etc..

2. Durch ganz normale Gemeinschaftserfahrung heilen.

Freude und Freizeit gemeinsam leben. Gemeinsames Essen, gemeinsame Schlaf-räume, gemeinsame Gesprächsrunden, gemeinsame Lebens- und Leidensteilung

Die Wiederverwurzelung in eine gelingende Lebensgemeinschaft, wie auf der Fazenda da Esperanca, wird durch Eltern- und Angehörigenkreise ergänzt und durch die Bildung von Ehemaligengruppen gestützt. Die Esperanca-Familie ermöglicht einen neuen Lebens- und Bezugsraum, wenn ein Ehemaliger es wünscht, kann er weiterhin Mitglied einer über das ganze Land verstreuten aber solidarischen Großfamilie bleiben. Zu der er Nähe und Distanz selber regelt.

3. Durch Lebensspiritualität heilen

Es ist ein Ziel: Die Lebens-Kraft und die Lebens-Weisheit des christlichen Glaubens entdecken und für sich gewinnen lernen. Umso Neuanfang, Respekt vor den anderen, Wertschätzung der Mitbewohner, Lebens-Sinn- und Wertorientierung, Lebenskraftressourcen usw. zu ermöglichen. Dies geschieht durch spirituelle Gesprächsrunden, Gottesdienste, Meditationen, Rosenkranz-Andachten etc. Dies alles sind keine klassischen therapeutischen Interventionsformen, sondern Lebensgrundlagen die neu entdeckt bzw. wiedergewonnen werden müssen.

Doch die Sensibilisierung für eine Lebenshilfe aus christlicher Spiritualität kann nur heil-voll sein, heilend wirken, wenn die Mitarbeiter: Freiwillige, Ehemalige

etc. selbst geistliche Menschen sind. Die vom Glauben an das von Gott gewollte Gutsein des Lebens überzeugt sind, die die Hoffnung nicht gleich sinken lassen und die trotz Lieblosigkeit der Mitbewohner nicht gleich aufgeben sondern in Geduld und Demut engagiert bleiben. Also: Stellvertretend glauben, hoffen und lieben. Die in der Lage sind, durch Gebet die Belastungen des Alltags und die Frustration in den menschlichen Kontakten an Gott weiter geben zu können, die sich entlasten können und wissen, dass nicht sie es sind, sondern ein anderer es ist, der die Lebensweichen stellt und Lebens-Kraft verleiht. Die in ihren Mensch-zu-Menschbeziehungen von Herzengüte beseelt sind. Diese neue Kultur der Solidarität wird von Benedikt XVI. in seiner Enzyklika für den Dienst der Liebe und die Gemeinschaft der Liebe darlegt (DCE 35-39).

Somit ist in der **Fazenda da Esperanca** eine **caritative Missionierung** der Herzen im Geiste Christi intendiert, aber nicht die Rekrutierung von Mitgliedern für die Kirche, im Sinne des Proselytismus. Doch auf ein Vertrautwerden mit christlich geprägter Lebensspiritualität wird nicht verzichtet. Trotzdem darf jeder seinen Glauben sei er Christ, Jude, Moslem, Buddhist oder Hindu oder seine Weltanschauung als Agnostiker praktizieren und frei bekennen, wenn ich das richtig verstanden habe.

4. Durch Echtheit, Offenheit und schlichtes Menschsein heilen

Das heißt durch schlichte Menschwerdung, durch Inkarnation in die Lebens- und Leidenswelt der Betroffenen und nicht als Hohepriester einer Expertenzunft. Das bedeutet ein **existentiellen Helfen**, d. h. jesuanisch mit der eigenen Existenz helfen.

Die **Mitarbeiter**, seien es Ordensfrauen der franziskanischen Bewegung, Freiwillige der Fokolarbewegung u. a. oder Ehemalige, sind also keine Fachtherapeuten und wollen sie auch nicht sein. Sie sind normale – mit dem Leben versöhnte Menschen – die sich mit ihrer natürlichen, wie religiösen Lebenskompetenz einbringen und mit den eigenen Schwächen versöhnt sind.

Das schließt nicht aus, dass die Fazenda - wie jede Familie wenn es Probleme gibt, die sie selber nicht lösen oder heilen können - selbstverständlich **medizinische oder psychologische Fachdienste** von Kliniken und Beratungsdiensten in Anspruch nimmt.

5. Durch Selbstverantwortung heilen.

Sich verantwortlich fühlen für das Wohl der Gemeinschaft und für das eigene Wohl. Die Fähigkeit zur Balance der eigenen Bedürfnisse und der Bedürfnisse der Gemeinschaft einzuüben.

Zur Selbstverantwortung gehört aber auch die freie Entscheidung, abgetrennt von der Außenwelt, von Drogen und Alkohol in der **Fazenda da Esperanca** mitzuarbeiten und mitzuleben. Nach einem dreimaligen Rückfall ist ein verbleiben nicht mehr möglich, u. a. um die andern Rekonvaleszenten nicht zu gefährden.

* Neben dieser verblüffenden Schlichtheit und Normalität dieser helfenden Solidarität fallen als **markante Unterschiede zur Caritaspraxis** der deutschen Kirche auf: a. den Vorrang von ehrenamtlichen Lebensexperten gegenüber hochkompetenten Fachexperten und b. der Verzicht auf staatliche finanzielle Unterstützung und damit auch auf die staatliche Überregulationen unseres deutschen Gesundheits- und Wohlfahrtswesens.

Um in Deutschland den eigenen Weg beschreiten und leben zu können und um nicht unter Druck der deutschen Überregulationen sozialer Dienstleistungen etc. zu gelangen, verzichtet die **Fazenda da Esperanca** auf eine Anerkennung als Einrichtung der Eingliederungshilfe nach SGB IX. Als Jugendhilfeeinrichtung wurde sie dagegen anerkannt. Eigenleistungen, Verzicht auf Fachpersonal, Verkauf von Produkten, Spenden und die Unterstützung eines Eltern- und Freundeskreises tragen die Einrichtung. Wie Herr Kaczynski im Vergleich zu den gängigen Fachdiensten und Facheinrichtungen hervorhob.

Caritastheologisch sei bemerkt: Ist „*Der Dienst der Liebe der Kirche als Ausdruck der trinitarischen Liebe*“ zu verstehen, wie Benedikt XVI. den zweiten, den praktischen Teil seiner Enzyklika überschreibt, dann findet sich eine interessante trinitätstheologische Analogie: und zwar die Einheit von Personalität und Communalität. So wie sich **in** Gott, d. h. innertrinitarisch das radikale Personsein mit dem radikalen Gemeinschaftsein als eine Wirklichkeit ereignet, so ereignet sich dies analog lebens- und heilvoll im Lebensstil der **Fazenda da Esperanca**. Es geht trinitätstheologisch darum, Leidenden, Ausgrenzten, Kranken etc. nicht nur persönlich zu helfen, wie dies in den hoch spezialisierten Fachtherapien geschieht, sondern sie ebenso zu vergemeinschaften bzw. sie zu beheimaten. Für die Caritaspraxis der Fazenda heißt das: Nicht allein die Personorientierung des Helfens ist ausreichend für gelingendes Leben sondern ebenso unabdingbar ist die Gemeinschaftsorientierung des Helfens.

Trinitätstheologisch konsequent **bilden** auch für Benedikt XVI der personale „Dienst der Liebe“ und „Gemeinschaft der Liebe“ eine notwendige Wirkeinheit.

* Angesichts dieser heil-vollen Solidaritätspraxis stellt sich **abschließend die Frage**, ob das Modell der **Fazenda da Esperanca** angesichts der inneren wie äußeren Bedingungen der deutschen Caritas und der deutschen Gemeinden heute allgemein möglich ist? Sind der Verband und die Gemeinden dazu in der Lage? Sind die Fachexperten zur existentiellen Hilfe aus der christlichen Weisheit und der Kraft des Glaubens motiviert und sind unsere Gemeinden fähig, caritative Beheimatungen zu bieten? Das setzt die spirituelle und existentielle Substituierung der Mitwirkenden in unserer Caritas voraus und die caritative Missionierung unserer Gemeinden und ihrer vielfältigen Gemeinschaften.

Als deutscher Fachmann und deutsche Fachexpertin könnte man geneigt sein,

angesichts der Praxis der **Fazenda da Esperanca** auf die Fach-Barikaden zu gehen, da die Schlichtheit der Arbeit der **Fazenda da Esperanca** unser hoch spezialisiertes Hilfesystem zumindest anfragt? Das alles ist mehr als provokant, d. h. herausfordernd für unsere Lebenssituation in Deutschland, für unsere fachlich hoch spezialisierte Caritaspraxis, für die Zielbestimmungen unsere Pastoral usw.

Da mag mancher Zuhörer von Pater Stapel sagen: „*Diese Rede ist unerträglich. Wer kann das anhören*“ (Joh 6,60) „*Wollt nicht auch Ihr gehen?*“ (Joh 6.67) sagte Jesus als er davon sprach, dass das Leben nur zu gewinnen ist, wenn man ihn, den Christus wahrhaft internalisiert, ihn kommuni-ziert hat (Joh 6,58-61).

Da es sich bei der Fazenda da Esperanza um eine praktische nicht um eine Theorie-Konfrontation bzw. Pro-vokation unserer etablierten Caritas handelt, kann man den Kritikern und Geschockten mit Philippus dem Jünger Jesu nur sagen. „Komm und sieh!“ (Joh 1,46) Wie es an einer anderen Stelle des Neuen Testaments heißt, als man sehr kritisch dem Wirken Jesu gegenüberstand.